



GasseZeitig Luzern

2Fr.

Verkauf in Stadt und Agglomeration Luzern

September 2010, Nr. 43
Auflage: 9 000
www.gassenarbeit.ch

Mitgearbeitet haben:

Andi H., Andrea, Beatrice, Dominik A., Donati, Fritz, Jeremy, Kurt B., Roger J., Ricardo, Thomas O., Walter, Jan Bühlmann, Ruedi Meier, Team Paradiesgässli, Ute Studer-Merkle

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Jahr 2010 wurde von der Europäischen Union zum Jahr zur Bekämpfung der Armut und Ausgrenzung ausgerufen. Zudem ist der 17. Oktober der internationale Tag der Armut.

Die Sozialhilfestatistik des Bundesamtes für Statistik zeigt Erschreckendes: Fast drei Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung haben im Jahr 2008 wirtschaftliche Sozialhilfe bezogen.

In dieser Ausgabe zeigt die GasseZeitig auf, was es bedeuten kann, arm zu sein. Betroffen von Armut sind häufig auch Personen mit einer Suchterkrankung. Und unter ihrer Armut leiden besonders auch die Kinder, die mit ungleich schlechteren Karten ins Leben starten müssen, als die meisten ihrer Klassenkameradinnen und -kameraden. Lösungen für solch prekäre Situationen sind meist schwierig zu finden. Umso mehr benötigen diese Menschen unsere Hilfe. Dabei geht es um finanzielle Unterstützung genauso wie um die Begleitung bei der Budget- und Lebensplanung.

Wir danken für Ihr Interesse sowie Ihre Solidarität und wünschen eine spannende Lektüre.

Ihre GaZ-Redaktion

Armut

Vreni und Andrea erzählen, wie sie und ihre Kinder mit wenig Geld durchs Leben kommen müssen.

Seite 3

Gassenarbeit

Dank der aufsuchenden Sozialarbeit hat H. es geschafft, wieder Tritt zu fassen im Alltag.

Seite 4

Mister Schweiz



Mister Schweiz Jan Bühlmann besuchte die GasseChuchi – und war sehr positiv überrascht.

Seite 5

Ein Zimmer...

Ein Zimmer im Wohnhaus an der Murbacherstrasse brachte etwas Ruhe ins Leben von Christian.

Seite 8



Armut? Das gibt's. Auch in Luzern!

Ob das Geld noch reicht für die notwendigen «neuen» Schuhe aus dem Broki?

Bild: GaZ

Sie ist zwar kaum sichtbar, doch Armut existiert auch hier. Stadtrat Ruedi Meier zeigt auf, wie sie aussieht und was eine gute Familienpolitik dagegen unternehmen könnte.

Armut in der Schweiz, auch in Luzern? Dies wird häufig bestritten und zwar darum, weil die Armut heute kaum mehr sichtbar ist. Die Sozialdienste von Kirchen, Gemeinden und Städten, aber auch von privaten Organisationen machen allerdings andere Erfahrungen. Es gibt sehr viele Leute, die nur über ein sehr kleines Einkommen verfügen. Dies bedeutet, dass sie auf vieles, sehr vieles verzichten und sich bescheiden müssen. Armut bei uns heisst nicht gleich Hunger, mangelnde Kleidung, kein Obdach – auch wenn es dies auch gibt!

Armut heisst bei uns oft, auf Wichtiges verzichten, sich mit schlechter Qualität begnügen und sich

stark einschränken müssen. Die Wohnung ist klein, schattig und an einem lärmbelasteten Ort gelegen. Die Nahrungsmittel sind zwar kostengünstig, aber fettreich, vitaminarm und ungesund. Der Besuch von Sport- und Kulturveranstaltungen oder die Mitgliedschaft in einem Verein sind zu teuer und liegen kaum drin. Eltern können die Kinder schulisch nicht unterstützen und insgesamt kaum fördern. Kinder müssen unpassende Kleider tragen und haben kaum Bücher oder Spielzeuge. Alte Leute verzichten auf Spitexleistungen, Haushilfe usw.

Familienarmut gleich Kinderarmut

Besonders gravierend ist die Armut bei den Kindern. Im Kanton Luzern sind 18 Prozent aller Alleinerziehenden auf Sozialhilfe angewiesen; rund 8'600 Personen – davon 2'670 Kinder unter 18 Jahren – müssen mit Sozialhilfe unterstützt werden. Darunter sind auch die Workingpoor-Familien, das heisst, obwohl die Eltern arbeiten, reicht das Einkommen nicht aus, die Familie durchzu-

bringen. Ein Missstand!

Viele Kinder aus armen Familien werden zu wenig gefördert, ihre Chancen, im Leben – in Schule, Beruf und im Privaten – zu reüssieren, sind stark eingeschränkt. Vor diesem Hintergrund besteht die Gefahr, dass die Kinder die Armut sozusagen «lernen». Kinder aus armen Familien haben das Risiko, selber wieder in Armut zu fallen.

Familienpolitik verhindert Armut

Vor diesem Hintergrund ist eine umfassende Familienpolitik, die Armut nicht nur lindert, sondern präventiv verhindert, besonders wichtig. Fünf politische Handlungsweisen stehen dabei im Vordergrund:

- Kinder aus einkommensschwachen Familien müssen in der Schule besonders gefördert und unterstützt werden. Dabei ist der Ausbau der frühkindlichen Förderung – Kindertagesstätten und Spielgruppen – besonders wichtig.
- Jugendliche aus armen oder armutsgefährdeten Familien brauchen bei der Berufswahl, bei der Lehrstellensuche und beim Ein-

stieg ins Berufsleben besondere Unterstützung.

• Über gute Kinder- und Ausbildungszulagen kann die finanzielle Situation von armen Familien verbessert werden.

• Familien mit Kindern gehören nur in Ausnahmefällen in die Sozialhilfe. Gleich wie Ergänzungsleistungen für Betagte braucht es auch Ergänzungsleistungen für einkommensschwache Familie. Es darf nicht sein, dass Workingpoor oder Alleinerziehende aufs Sozialamt müssen.

• Ein ausgebautes und erschwingliches Angebot an Betreuungsplätzen (Tagesfamilien, Kindertagesstätten, Hort/Schulbetreuung) ermöglicht den Eltern zu arbeiten und so ihre Existenz über eine Erwerbstätigkeit zu sichern.

Es ist offensichtlich: Eine Politik, die die Armut präventiv zu verhindern sucht, setzt bei den Familien an, denn Kinder sind unser Kapital, unsere Zukunft. Und dies sollten wir uns unbedingt auch etwas kosten lassen.

Ruedi Meier
Stadtrat, Sozialdirektor
der Stadt Luzern